Malmedy-

St. Vither Volks-Zeitung

Grenz-Blatt

Gegründet 1866

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis
durch die Post oder in der Expedition abgeholt
vierteljährlich 5 Fr.
— Postscheck-Konto Brüssel Nr. 108 201 —

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm) 25 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy wohnende Besteller das mm 15 Cts.
Bei größeren Abschlüssen Rabatt. Grundschrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel) Nr. 21

Nr. 47 | 59. Jahrgang | Mittwochs-Ausgabe | St. Vith, 11. Juni 1924

Abonnements-Einladung
auf die
Malmedy-St. Vither Volkszeitung

Am **1. Juli** beginnt ein **neues Quartal.** Wir bitten, **die Bestellungen rechtzeitig erneuern zu wollen,** damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die „Malmedy-St. Vither Volkszeitung" kostet durch die Post, oder in der Expedition abgeholt vierteljährlich **5,00 Fr.**

Ein Halbjahres-Abonnement vom 1. Juli bis 31. Dez. 1924 2,50 Fr.

Der Verlag.

Zur Reform des Gregorianischen Kalenders.

Der Völkerbund hat bekanntlich eine besondere Kommission eingesetzt, die sich mit der Reform des gregorianischen Kalenders befaßt. Das Endziel dieser Arbeiten ist die Beseitigung der zahlreichen Unregelmäßigkeiten, wie sie das augenblickliche System mit sich bringt, und die möglichst große Vereinfachung und Gleichmäßigkeit der Zeitberechnung. Die genannte Kommission hat am Montag, den 19. Mai 1924 in Paris ihre neueste Sitzung abgehalten.

Die Schwierigkeiten, die in einer befriedigenden Weise gelöst werden müssen, sind doppelter Natur: liturgischer und mathematischer Natur. Die liturgische Schwierigkeit ist das jährlich wechselnde Datum des Osterfestes. Ostern kann nämlich je nach dem Jahr auf 35 verschiedene Tage fallen; nach dem seit dem 2. Jahrhundert in der Kirche üblichen Brauch wird Ostern immer gefeiert am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond; der früheste Tag ist also der 22. März und der späteste der 25. April. Nach dem Datum des Osterfestes richtet sich nun so ziemlich das ganze Kirchenjahr, und in engster Verbindung damit steht auch das öffentliche und geschäftliche Leben. Soll eine größere Regelmäßigkeit des Jahres erzielt werden, dann muß zunächst das Osterfest auf einen besonderen Tag festgelegt werden, und diese Festlegung kann nur, das ist offensichtlich, mit Einwilligung der Kirche erfolgen. Man war seinerzeit schon an Leo XIII. herangetreten mit der Bitte um Festlegung des Osterfestes auf ein bestimmtes Datum; der große Papst war dem Ansinnen keineswegs abgeneigt, und er verlangte nur, daß Rußland und die orthodoxe Kirche dann den gregorianischen Kalender und die neue Reform annehmen sollten. Damals aber war von Rußland nichts zu erwarten. Heutzutage sind die Aussichten von dieser Seite andere geworden. Die katholische Kirche wird sich der Festlegung des Ostertages auf ein festes oder wenigstens ferneres Datum nicht widersetzen, sondern in wohlwollender Weise an der Lösung mithelfen.

Die mathematische Schwierigkeit ist schlimmer zu beseitigen. Diese hängt nicht mehr allein von dem Willen der Menschen ab, sondern ist auf dem Kreislauf der Gestirne aufgebaut. Die genaue Dauer eines Jahres ist 365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten und 49 Sekunden (d. h. die Zeit, die die Erde braucht, um sich um die Sonne zu drehen). Die Folge davon ist, daß jedes vierte Jahr 366 Tage haben muß; ferner, daß jedes Jahr ein Tag bezw. zwei übrig bleiben, da die Zahl 365 bezw. 366 nicht durch die Wochenzahl 7 teilbar ist. Weiter ist zu betonen, daß auch die Monate nicht gleich lang sind, indem die einen 30, die anderen 31 und der Februar sogar 28 bezw. 29 hat; auf diese Weise sind ebenfalls die Viertel- und Halbjahre ungleich. Die Rückwirkungen dieses Zustandes auf das wirtschaftliche Leben sind bekannt. Sie äußeren sich in beständigen Verlusten an Zeit und Geld, in den Schwierigkeiten bei der Berechnung der Löhne, der Zinsen, Versicherungen, Pensionen, Mieten und dergl.

Im „Matin" vom 20. Mai gibt Charles Nordmann einen interessanten Ueberblick über die Systeme, die man erdacht hat, um eine befriedigende Lösung herbeizuführen. Dieselben lassen sich auf zwei Hauptarten zurückführen.

Nach dem ersten System würde man das Jahr bilden mit 4 Vierteljahren von je 91 Tagen (2 Monate mit 90 und einen Monat mit 91 Tagen), zusammen 364 Tage, denen man 1 bezw. 2 überzählige Tage hinzufügen würde. Diese letzteren würden zu keiner Woche geschlagen werden und könnten Feiertage sein. Dadurch hätte jedes Vierteljahr 13 volle Wochen und in demselben Vierteljahr entsprächen dieselben Daten immer auch denselben Tagen einer bestimmten Trimesterwoche. — Ein amerikanischer Astronom hat den Vorschlag gemacht, die überzähligen Tage zu unterdrücken und an ihrer Stelle jede 5 Jahre ein Jahr mit 53 Wochen anstatt 52, wie es in der Regel der Fall ist, einzusetzen.

Das zweite System, das mit dem Namen des Gelehrten Delaporte verbunden ist, sieht ebenfalls das Jahr mit 364 Tagen und 1 bezw. 2 überzähligen Tagen vor. Nach diesem System aber würde man das Jahr einteilen in 13 Monate zu 28 Tagen (13×28=364), und jeder Monat hätte genau vier Wochen. Auf diese Weise hätte man gleichlange Monate, und die einzelnen Monatsdaten würden immer den gleichen Wochentagen entsprechen. Dieses System hat vieles für sich, aber andrerseits würde es die Viertel- und Halbjahrberechnungen beseitigen, die gerade im Handel eine bedeutende Rolle spielen. Th. Nordmann meint, es sei fraglich, ob das Publikum ein solches System leicht hinnehmen würde, denn die Zahl 13 spiele bei vielen Menschen eine so bedeutende Rolle, und abergläubische Menschen würden im 13. Monat des Jahres die größten Beängstigungen ausstehen. Und gerade der Aberglaube sei gegenüber dem Fortschritt eine viel mächtigere Waffe als der Vorteil und besonders als die Logik.

Es wird also immerhin noch etwas dauern, bis die endgültige Lösung der Reform des gregorianischen Kalenders da sein wird. Inzwischen hat in Albanien die nationale orthodoxe (schismatische) Kirche beschlossen, den gregorianischen Kalender, der bereits im bürgerlichen Leben angewandt wird, zu übernehmen. Bis jetzt war man nach dem in Kraft befindlichen julianischen Kalender 14 Tage in der Zeitberechnung hinter uns zurück.

Eine Volksabstimmung über das Sachverständigen-Gutachten?

Amsterdam, 6. Juni. Wie „Het Volk" von zuverlässiger Seite erfahren haben will, findet zurzeit zwischen der englischen, französischen und belgischen Regierung ein Gedankenaustausch über einen ev. gemeinsamen Schritt der alliierten Regierung in Berlin statt, um die deutsche Regierung zu ersuchen, durch eine Volksabstimmung über Annahme oder Ablehnung des Sachverständigen-Gutachtens Klarheit über die Stellung des deutschen Volkes zum Dawes-Bericht zu schaffen. Die Initiative zu diesem Schritt soll angeblich von MacDonald ausgegangen sein, der bereits Sondierungen bei maßgebenden politischen Stellen in Berlin vornehmen lasse.

Die Tropfsteinhöhle von Remouchamps in den belgischen Ardennen.

In der Nr. 2 des Eifelvereinsblattes, Ausgabe von Mitte Februar 1914, hat Prof. Dr. Edm. J. Klein-Luxemburg nachstehenden Artikel veröffentlicht, den wir, da Remouchamps von Ausflüglern gern besucht wird, zwecks Orientierung derselben an die Stelle wiedergeben möchten.

Im letzten Oktoberhefte des Eifelvereinsblattes (1913) teilt Herr Oberlehrer Dr. Lang-Köln viel Interessantes und Lehrreiches mit über die Grotten von Han und Rochefort. Es möge mir gestattet sein, im Anschluß an diesen schönen Aufsatz allhier ein Wort niederzuschreiben über eine andere, erst in letzter Zeit zugänglich gemachte belgische Tropfsteinhöhlenbildung, welche meiner Ansicht nach recht wohl den Vergleich mit den vorbenannten aushält und dazu von Eifeldeutschland aus viel leichter zu erreichen ist. Ich meine die Grotte von Remouchamps bei Spa*). Die Reiseroute ist eben eine sehr einfache. Von Aachen fährt man über Herbesthal bis Verviers, steigt um nach Trois-Ponts und zieht von dort das herrliche Amblevetal hinab zur Station Remouchamps, von wo aus man in drei Minuten zur Höhle gelangt; die Nähe der Bahnstation ist ein Vorteil, den man beim Besuche wohl schätzen lernt. Im Amblevetal kann man dazu von der Bahn aus, gleichsam als Vorgeschmack der kommenden Genüsse, die mächtigen Wasserfälle von Coo bewundern, sowie sich an dem reizenden Grunde von Quarreux ergötzen, wo die gigantischen Quarzitblöcke zu Hunderten im Flusse lagern und das Wasser zu den mannigfaltigsten Kaskadenbildungen zwingen. Die Grotte selbst hat einen eigenen Ursprung. In Han ist der Fluß Lesse sozusagen an einer abgeschnittenen Kurve seines oberirdischen Bettes in den devonischen Kalk eingesunken, und die Folge der Säle und Galerien wird durch den dadurch bedingten unterirdischen Lauf hervorgerufen; in Remouchamps ist die Höhle natürlich auch durch einen Fluß aus dem Gestein herauspräpariert worden, und dieser trägt den vielsagenden, klassischen Namen Rubikon. Jedoch ist das Verhältnis des Gewässers zu der Grotte ein ganz anderes als in Han. Denken wir uns, um die Sache klar zu machen, verschiedene Hunderttausende von Jahren zurück, dann finden wir nördlich von Remouchamps eine Hochebene, über welche der Rubikon seinen Lauf nach Süden nimmt, von Zeit zu Zeit, bald von rechts, bald von links, einen Nebenfluß empfangend. Dieses Flußnetz erfuhr nun nach und nach eine gar gründliche Umwandlung. Der Kalk ist nämlich an sich im Wasser nicht löslich, enthält dieses aber gelöste Kohlensäure, wie solches besonders nach jedem Regenfall zutrifft, so verwandelt er sich in lösliches Doppelkarbonat, welches dann vom Wasser fortgetragen wird; das geschah nun, wegen des Kohlesäurenreichtums im Oberlaufe eher, als mehr nach dem Tale zu, und an einer Stelle, nachdem der Fluß das umliegende undurchdringbare Gestein verlassen hatte und auf den Kalk übergetreten war, gedieh schließlich die Durchspülung so weit, daß das Wasser sich eingrub und von der Oberfläche verschwand. Die Nebenflüsse taten ein gleiches im Laufe der Zeit, und so wurde denn letzten Endes der untere Teil jeden Wasserlaufes in die Erde verlegt. Die Stelle, wo dieses Verschwinden von der Bildfläche erfolgt, nennt das Volk sehr bezeichnend „chantoir". Es gibt solcher Einsenkungen über 200 in der Gegend, und alte Sagen knüpfen sich an diese auffallenden Naturerscheinungen, deren schönste der Chantoir von Grandchamps ist, welcher auf lohnender Tour in einer Stunde von Remouchamps aus besucht werden kann; diese Promenade zeigt uns auch die von den hinterlassenen trockenen Betten durchfurchte Hochebene, ein Bild von ganz ungewohntem Reiz, dessen Teilname „Scheval", trockenes Tal, wir wohl verstehen und würdigen lernen.

Der Oberlauf von Rubikon und Nebenflüssen ist voll ausgezogen bis zu den Chantoirs, welche als kleine Kreise zu erkennen sind; die gestrichelten Partien der Flußläufe sind die unterirdischen, in den Grotten verlaufenden Strecken.

So hat also der Fluß sich mit seinen Nebengewässern ein unterirdisches Bett aus den Kalkfelsen herausgenagt und jahrtausendelang innegehabt. Aber die Sache ging dann weiter: der gleiche Vorgang wiederholte sich nämlich später noch einmal, an einer geeigneten Stelle wühlte sich das Wasser ein, und ein neuer Gang entstand unter dem ersten, der nun verlassen wurde. So liegen heute zwei Züge von unterirdischen Räumen übereinander, deren unteren der Rubikon jetzt durcheilt, deren oberen er früher bespülte. Es scheint sogar, daß unser Fluß mehr oder weniger im Begriffe steht, sich ein drittesmal noch tiefer einzuspülen.

Die Grotte ist zurzeit im unteren Teile, auf über 1 km Länge zugänglich gemacht, und zwar in so vollendeter Weise, daß der Gang hindurch nur mehr Annehmlichkeiten bietet. Die Erforschung erfolgt jedoch systematisch weiter, stets werden unter der Leitung des kundigen Herrn Rahir aus Brüssel neue Stücke erschlossen, noch harren die ausgedehntesten Gebiete unangetastet der ersten Begehung. Der jetzt schon gangbare Teil ist nur ein geringes Stück, aber schon so großartig, daß man kaum erwarten darf, noch viel Schöneres zu entdecken.

Im Laufe der Jahrtausende, nachdem die Höhle bereits fast in voller Gestalt vorhanden war, hat dann das nach- und durchsickernde Wasser die erstaunlichen Tropfsteinformationen hervorgezaubert. In wogenden Draperien fallen sie von den Decken, Säulen wachsen in die Hallen ein und scheinen die Gewölbe stützen zu wollen, Zapfen hängen herunter, Stümpfe drängen hervor, eine bizarre Bildung reiht sich an die andere. Die Phantasie der Besucher hat tausend Vergleiche gefunden, um die einzelnen Gebilde zu bezeichnen; da steht eine steinerne Familie, Vater, Mutter, Kinder, ja sogar — etwas abseits — die Schwiegermutter; an anderer Stelle erblicken wir die Madonna mit dem Kinde, weiter zeigt man uns die Schildwache, die weiße Dame, den Zerberus; Tiere, wie Elefanten, Kraniche, Hasen, Eber, Krokodile sind mit großer Deutlichkeit aus Sinter geformt, und die eigenartigen Wellenbecken (gours) kommen wohl nirgends schöner vor; doch der Besucher möge sich alles im einzelnen von den wohlunterrichteten Führern zeigen und benennen lassen, hier soll ja bloß in raschem Zuge darauf hingewiesen werden. Es sei nur noch hervorgehoben, daß die meisten Tropfsteingebilde durchschimmernd sind und wie Alabasterskulpturen anmuten, sowie daß sie beim Anschlag gleich Metallröhren melodisch erklingen.

Aber wir wollen jetzt einmal die erhebende Fahrt durch dieses Neuland unternehmen. Am Bahnhof angekommen, legen wir unser Gepäck im bestbekannten Hotel de l'Ambleve (Inh. Lagasse) ab und gehen dorfeinwärts. Der hochstrebende Viadukt zur Linken des Weges, über welchen eben unser Zug nach Lüttich weiter dampft, gibt herrliche Durchblicke auf das gar malerisch gelegene Schloß Montjardin, dessen Zinnen hochragend das Landschaftsbild beherrschen. Im Dorfe links erkennen wir alsdann die Mündung des Rubikon; hier kommt er wieder zutage, nachdem er solange die Dunkelwelt der Kalkhöhlen durchflossen, recht unscheinbar und prosaisch tritt er vor uns, er verrät nichts von all der Pracht, die er vorhin bespülen durfte.

Noch ein paar Schritte, und wir stehen am Eingangsgitter; rasch haben wir die Taxe von 4 Mark hinterlegt, wofür

*) In einem Feuilleton der „Kölnischen Volkszeitung" (September 1913) stellt Dr. Förster die Grotte von Remouchamps an die erste Stelle aller belgischen Höhlen und schildert sie in begeisterten Worten. Auch der Schriftleiter des E.-V.-Blattes, der in den Herbstferien, in Begleitung P. Dr. Försters und verschiedener Brüsseler Eifelfreunde, der Herren G. J. Moesch und Jobs nebst Familien, diese der Eifel so nahe Naturseltenheit besuchte, kann dies vollauf bestätigen.

Vertrauensvotum der Mitelparteien im Reichstag.

Berlin, 6. Juni. Die Abstimmung über den Antrag der Mittelparteien, daß die Erklärung der Reichsregierung gebilligt wird, nach der sie das Gutachten der Sachverständigen als praktische Grundlage für eine schnelle Lösung der Wiederherstellungsfrage anerkennt, wurde mit beträchtlicher Stimmenmehrheit in Gegenwart des Kabinetts in der heute nachmittag vorgenommenen Abstimmung vom Reichstag getätigt. Im ganzen waren abgegeben 430 Stimmen. Es stimmten für den Antrag 247 Abgeordnete, mit Nein 183. Der Antrag fand also Annahme mit einer Mehrheit von 64 Stimmen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Ein amerikanischer General befürchtet einen Krieg zwischen Amerika und Japan.

Der im Ruhestand lebende Admiral Fisle weist in einem warnenden Schreiben an das Marineamt darauf hin, daß die Vereinigten Staaten die auf der Konferenz in Washington (Herbst 1921) aufgestellte Verhältniszahl der Großkampfschiffe für England, Amerika und Japan (5:5:3) nicht aufrecht erhalten könnten. Im Falle eines Krieges mit Japan gerieten die Vereinigten Staaten in eine üble Lage. Japan habe wegen des Streits in der Einwanderungsfrage in Wirklichkeit die Beziehungen zu Amerika abgebrochen. Solche Unstimmigkeiten seien im allgemeinen der Vorläufer eines Krieges. Er selbst sei überzeugt, daß Japan seine Hand auf die Philippinen lege, wenn es einen passenden Vorwand für einen Zusammenstoß gefunden habe. Es sei leicht, sich der Philippinen zu bemächtigen, aber unmöglich, sie zurückzuerobern, wenn natürlich auch die Vereinigten Staaten es als eine Ehrensache betrachten würden, alles an die Wiedergewinnung der Inselgruppe zu setzen. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß die Amerikaner fast 7800 Kilometer von ihrer Operationsbasis entfernt kämpfen würden und nicht in die japanischen Minenfelder eindringen könnten. Gezwungen, sich an der Küste des asiatischen Festlandes zu halten, wären sie den Angriffen der Unterseeboote und Luftwaffen ausgesetzt. Auch müßten sie diesen Kampf allein, ohne Hilfe der früheren Verbündeten durchfechten.

Belgien.

— Die Eisenbahnfahrpreise. Verschiedene Blätter brachten die Mitteilung, daß die Fahrpreise eine Ermäßigung erfahren würden durch Herabsetzung der Preise für Hin- und Rückfahrtkarten. Die Mitteilung stimmt nicht, wie jetzt gemeldet wird, wohl sind Erwägungen und Untersuchungen wegen der Fahrpreise im Gange.

— Die schwarzen Pocken sind an einzelnen Orten im Lande festgestellt worden. Wenn auch die Krankheit bisher noch keine Gefahr bedeutet, wird doch angeraten, daß neben den behördlichen Maßnahmen gegen eine Weiterverbreitung auch der Einzelne nichts versäumen soll, um sich möglichst gegen die Krankheit zu schützen. Als wirksamstes Mittel wird die Impfung bezw. Wiederimpfung empfohlen, die in den Gemeinden auf Anordnung der Behörden kostenlos erfolgen soll.

— Die belgischen Truppen an der Ruhr sollen gegen Ende Juni durch neue Truppen abgelöst werden.

— Der König empfing den französischen Gesandten Herbette in Audienz. Dabei wurde auch der neue französische Militärattachée vorgestellt.

— Die Zahl der Postscheckkonten betrug Ende Mai 120 375. Seit 1. Januar bis Ende Mai buchten die Kontos insgesamt 49 205 647 213,23 Franken.

— Graf A. Visart de Bocarnee, Bürgermeister von Brügge und langjähriger Volksvertreter ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Derselbe wurde am 12. Januar 1864 zum Abgeordneten für das Arrondissement Brügge in die Kammer gewählt, der er ununterbrochen angehörte bis vor zwei Jahren, als ihn eine Lähmung der Beine zwang, das Mandat aufzugeben. Volle 58 Jahre hat er dem Parlamente als eifriges und mitführendes Mitglied der katholischen Partei angehört, hochgeachtet bei allen Abgeordneten der drei Parteien. Mit lebhaftem Bedauern sah man ihn aus der Kammer scheiden. Seit 49 Jahren war der Verstorbene Bürgermeister in Brügge und dieses Amt übte er selbst in den letzten zwei Jahren noch aus. Schon jetzt hatte man in Brügge mit den Vorbereitungen zur Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums begonnen als Bürgermeister der Stadt. Seit 50 Jahren war Graf de Bocarnee auch Mitglied der Bruderschaft vom hl. Blut in Brügge. Die Katholiken Belgiens und insbesondere die Bürger der Stadt Brügge, die seinem Wirken außerordentlich viel verdankt, werden dem Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

— Den Cockerillwerken bei Lüttich wurde der Bau von 25 Lokomotiven für die Eisenbahnen im Congo in Auftrag gegeben.

— (Der Staat bezahlt an die Nationale Bank 25 Millionen zurück.) Auf die im Kriege und nachher von der Nationalen Bank dem Staat bereit gehaltene Summe wurden jetzt wiederum 25 Millionen Franken zurückgezahlt. Insgesamt wurden bis jetzt 641 Millionen Fr. zurückerstattet. Das ist ein gutes Zeichen für den Fortschritt der Staatsfinanzen.

Kleine politische Nachrichten.

London, 6. Juni. Nach dem diplomatischen Schriftleiter der „Westminster Gazette" ist der wirkliche Grund des albanischen Aufstandes in der Unzufriedenheit der Bauern mit den bald sklavischen Arbeitsbedingungen zu erblicken, wozu sie von den Großgrundbesitzern, die das Land regieren, gezwungen wurden.

London, 7. Juni. Die Vorbereitungen zur Bergung der deutschen Flotte sind beendet. Zuerst wird man versuchen den „Hindenburg" an die Oberfläche zu bringen Alle Oeffnungen der Schiffe sind durch Taucher verschlossen worden. Durch das Pumpen von Luft in das Innere der Schiffe wird das Wasser herausgetrieben werden, worauf dann die Schiffe mit Hilfe schwebender Docks in die Höhe gehoben werden sollen.

— „Petit Parisien" meldet aus Genf, daß die deutsche Regierung an den Völkerbund eine Note gerichtet habe, worin sie gegen die Belassung der französischen Truppen im Saargebiet protestiert und verlangt, daß für das Aufhören der Besetzung ein Termin bestimmt werde. Das Reich verlangt weiter die Bildung einer lokalen Gendarmerie. Diese Note wird dem Völkerbundsrate in seiner nächsten Mittwoch stattfindenden Sitzung unterbreitet werden.

Paris, 6. Juni. Millerand hat beschlossen, sein Amt als Präsident der Republik nicht niederzulegen. Daraufhin hat Herriot es abgelehnt, das Amt als Ministerpräsident zu übernehmen.

— Die Zeitungen melden aus Essen, daß die schwierige, durch die Kohlennot geschaffene Lage, sich zu bessern beginnt. Zahlreiche Industrien, die infolge des Bergarbeiterstreiks feiern mußten, worunter die Kruppwerke, haben die Arbeiten wieder vollkommen aufgenommen.

Vermischtes.

— Die Kirschenernte fällt in diesem Jahre im Rheinlande so reichlich aus, wie seit fünf Jahren keine zu verzeichnen war. Der am vergangenen Freitag eröffnete Kirschenmarkt erfreute sich eines starken Zuspruchs. Der Preis stellte sich zunächst auf 50 Pfg. je Pfund und sank schließlich bis auf 25 Pfg. je Pfund.

— Infolge langanhaltender Regenfälle und starker Schneeschmelze in den Hochalpen hat der Bodensee einen seit langen Jahren nicht mehr erreichten Wasserstand zu verzeichnen. An zahlreichen Stellen war der See über die Ufer getreten, hatte weite Strecken überschwemmt und Verbindungswege und vielfach Kellerräumlichkeiten der in der Nähe des Ufers gelegenen Häuser unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand war ungefähr zwei Meter über Normalhöhe. In den letzten Tagen ist das Wasser erheblich wieder zurückgegangen.

London, 6. Juni. Eine Versammlung englischer Ingenieure befaßte sich heute mit der Frage des Tunnels unter dem Aermelkanal. Sie kam zur Ansicht, daß das einzigste wahre Hindernis für den Bau des Tunnels das hierzu nötige Kapital bildet.

— Todesstürze. London, 6. Juni. Zwei Militärflugzeuge sind gestern bei Grasham (Grafschaft Lincoln) zusammengestoßen. Die beiden Flugzeuge fingen Feuer und die 4 Insassen wurden getötet. Ein anderes Militärflugzeug ist in der nordwestlichen Umgebung von London abgestürzt. Der Pilot wurde getötet. — San Antonio (Texas)), 6. Juni. Zwei Flugzeuge stießen in einer Höhe von 550 Metern zusammen. Einer der Flugzeugführer stürzte zu Tode, während der andere sich vermittels eines Fallschirmes retten konnte und heil landete.

— Seit Anfang dieses Jahres sind in England und Wales 2473 Fälle von Schlafkrankheit angezeigt worden. Es ist das stärkste Auftreten dieser Krankheit in England seit einigen Jahren. Die Schlafkrankheit in England ist seit dem Kriege epidemisch. Im Durchschnitt der letzten vier Jahre sind 839 Fälle angezeigt worden. 1921, wo 1155 Fälle angezeigt wurden, war ihr höchster Stand. Die Sterblichkeit schwankt zwischen 12 und 21 Prozent der angezeigten Fälle.

Aus dem Kreise Malmedy.

St. Vith, den 10. Juni.

* Der Alte Verband der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Teilnehmer teilt uns mit: Die Audienz bei dem Herrn Innenminister fand am Mittwoch, den 4. Juni, vormittags 10,00 Uhr statt. Zwei Herren des V. D. S. Brüssel, der Abgeordnete Herr Blavier und Herr Dr. Verdun begleiteten unsere nach Brüssel gereisten Kameraden und nahmen an der Audienz teil. Se. Exzellenz Poullet empfing unsere Kameraden mit ungekünstelter Freundlichkeit. Mit großem Interesse nahm der hohe Herr unsere Wünsche und Beschwerden von den Delegierten entgegen. Ja, bei der Darlegung einzelner Verhältnisse hat Se. Exzellenz das Erstaunen nicht verborgen. Er hat versprochen, dort, wo es notwendig sei, Abhilfe und Hilfe nach Recht und Gewissen zu gewähren. Unsere Kameraden traten die Heimreise an in der Ueberzeugung, daß der Herr Innenminister Exzellenz Poullet auch derjenige sei, welcher sein Versprechen hält. Den genauen Hergang der Audienz werden wir in der in einigen Wochen in St. Vith stattfindenden großen General-Versammlung unsern Mitgliedern vortragen.

* Der Festberichterstatter des Emmelser Fahnenweihfestes erwidert auf die ihm zuteil gewordene Replik folgendes: Sozialdemokratische Mißverhältnisse!? Zur Hauptsache! Ueber die Hauptsache bin ich weniger unterrichtet als der Schreiber über „Haupt- und Nebensache". Aber ich habe mir gesagt: der Mann hat Recht! Wie ist so etwas überhaupt möglich? Ich habe dann sofort verschiedene Emmelser zur Rede gestellt mit der Frage: was sind das denn eigentlich für sozialdemokratische Mißverhältnisse bei Euch? Ganz betroffen versicherte mir jeder heilig und teuer, daß in dieser Beziehung alles und jedes geschehen sei, was sie als Katholiken hätten tun können und wie man ihre Festlichkeit mit sozialdemokratischen Mißverhältnissen in Beziehung bringen und sogar den festgebenden Verein derartig verdächtigen könne, was allen, die ich sprach, geradezu unverständlich war. Mancher schreibt und spricht gern darüber, was ihm erzählt und zugetragen wird. Ich habe aber in meinem Bericht nur meine persönlichen Eindrücke wiedergegeben und das berichtet, was ich selbst gehört und gesehen habe. Oder ich hätte zum besseren Belege die Festrede im Text einführen müssen, was mir aber leider nicht möglich war, in der aber der Hauptsache in besonderem Maße gedacht war. Mehr könnte ich nicht sagen. Und wenn ich über die Weise sagen soll, was im Anschluß an oben genannten

---

man uns Führer und Lampe stellt; weitere Kosten wird uns der Besuch mit eventueller Ausnahme eines kleinen Trinkgeldes nicht auferlegen. Und nun hinein! Betreffs des Temperaturwechsels möge man sich keine Angst machen, Sommer wie Winter zeigt das Thermometer in der Grotte 10° Celsius, die Luft ist also in der heißen Jahreszeit nicht zu kühl, um Erkältungen zu erzeugen, im Winter aber fühlt sie sich angenehm warm an. Man kann die Höhlen daher das ganze Jahr hindurch besuchen, und selbst bei strömendem Regen merkt man auf der ganzen unterirdischen Tour nichts von dem, was draußen vorgeht.

Am Eintritt haben wir schon gleich eine hohe, geräumige Kammer, die einst dem Urmenschen als Unterschlupf gedient hat. Eine ganze Reihe von steinernen Werkzeugen, von Schmuckstücken und Mahlsteinen sind an diesem Orte gefunden worden; die wertvollsten sind dem Musée du Cinquantenaire in Brüssel einverleibt, ausgezeichnete Nachbildungen aber können hier am Orte selbst betrachtet werden.

Dann ziehen wir hinein in den durchwühlten Schoß der Mutter Erde. Unser Hinweg geht durch die zuerst ausgenagte, jetzt trockene, obere Galerie. Hier also ergoß sich einst der Fluß, nachdem er die Oberfläche verlassen, jetzt hören wir ihn tief unter unsern Füßen rauschen. Doch bald reiht sich Saal an Saal, einer imposanter als der andere; man muß es den Veranstaltern und der Natur selbst lassen, daß die Gemächer sich so folgen und die Pfade so angelegt wurden, daß man in steigender Skala zu immer eindrucksvolleren Szenerien geführt wird. Einzelheiten mögen hier übergangen werden, was könnte ihre Aufzählung nutzen, solches muß man selbst geschaut und durchlebt haben; doch sei es gestattet, einige der reizendsten Abteilungen hervorzuheben. Da ist zuerst die Galerie du Précipice mit ihren vier Sälen, welche Ausblicke auf die Wasser des Flusses eröffnen; dann die Salle des Ruines, wo eine riesige Sintersäule in Stücke geborsten von verschwundener Pracht zeugt, ein Chaos von Trümmern umgibt sie und verleiht dem Ganzen einen wildwehmütigen Zug; die Place Forte mit schießschartenähnlichen Strudeltrichtern, die Salle des Fées, welche blendendweiße Kalkdraperien aufweist. Weiter finden wir die Cascade, einen gleichsam eingefrorenen Wasserfall von berückender Schönheit, die Salle du Lac mit einem kleinen See, welcher ein Ueberbleibsel des ersten Beckens ist und 25 Meter über dem jetzigen Niveau des Flußlaufes liegt, und die Salle au Plafond perlé, deren Decke unter lieblich glitzerndem Tropfendekor verschwindet.

Nachdem wir alsdann noch die vierzig Meter hohe Grande Galerie und die sinterstrotzende Salle de la Rotonde besichtigt haben, erwartet unser der gewaltige Schlußakt dieser Wanderung durch die Wunder der Unterwelt. Im September 1912 entdeckte man die sogenannte Cathédrale; am oberen Ende der Galerie, welche wir eben durchwandert haben, ist diese durch Einsturz mit der unteren, jetzt vom Flusse eingenommenen in Verbindung gelangt, und wir steigen Treppe hinauf, Treppe hinab, bis wir in wenigen Augenblicken das imposante Werk vor uns haben. Ein Raum von an hundert Meter Länge und annähernd gleicher Höhe, die Wände voll mit Tropfsteingebilden jeden Alters und jeder Tönung bedeckt, so bietet sich das Ganze dem erstaunten Auge dar.

Wir haben einen Vorsprung erstiegen, der uns wie von einer Landungsbrücke aus alles schauen und bewundern läßt. Eben läutet der Junge des Führers die Glocken, und weihevolle, fast erschauernde Stimmung umfängt uns. Dort links im gothischen Chore vor dem Altare die ewige Lampe in sanftem roten Glanze, vor uns rechts die Empore, geradeaus die Orgel, darunter der Taufstein, es fehlt nichts an dem Riesendome, zu dem der Architekt Rubikon den Raum und der Allerweltskünstler Tropfstein die Ausschmückung geliefert. Und nun hinauf zur Titanenbrücke, welche ein stehengebliebenes Stück der Zwischendecke beider Stollen darstellt, da können wir einen letzten Blick in das Feenreich senden, wie es mysteriös im Halbdunkel des abgeklärten elektrischen Lichtes daliegt. Reißen wir uns los, denn mag ruft zur Heimfahrt.

Am Ufer darf uns ein Schluck wärmenden Portweines kredenzt werden, dort hat man nämlich eine nicht banale Erfrischungsanlage geschaffen. Und dann „en barquette", hinein in die Kähne, und es beginnt das geheimnisvolle Gleiten auf den stillen Fluten, durch den Zauber der Stalaktiten, dem Sonnenlichte zu. Das sachte Schaukeln über das flache Wasser erinnert an die Ausfahrt in Han, nur können wir hier viel länger den seltenen Genuß mitmachen; allerdings fehlt der magische Endakkord, welcher dort durch das plötzlich einfallende Sonnenlicht erwirkt wird, doch hat man künstlich nachgeholfen, denn der elektrische Strom bietet ja tausend Beleuchtungsmöglichkeiten.

Die einzelnen Stücke der unterirdischen Nachenreise seien nicht vorweggenommen, höchstens möge auf die Draperien der Kallypso und auf dem rätselhaften Palmier hingewiesen werden. Nach zwanzig Minuten Fahrt sind wir am Ende und erleben noch einen prächtigen Lichteffekt, bevor man zum Aussteigen auffordert. Dann ist die Herrlichkeit aus, wenn auch manch einer wieder beginnen möchte; doch fluten jetzt gleißende Mittagsstrahlen vom Eingange her und gemahnen uns an die Pflege des inneren Menschen. Bald dürfen wir im Gasthause bei ausgezeichneter Verpflegung unser Eindrücke austauschen.

Wenn dem Durchschnittstouristen ja wohl die ästhetischen Momente am meisten nahe liegen, so wird der Naturfreund gewiß auch etwas über die Geschichte der geschauten Wunder nachdenken wollen. Diese geistige Ergründung wird nun unter der Wucht des Erlebten in diesem Falle zur wahren Gedankenathletik. Wer vermag wohl, sich in der Erinnerung hineinzutauchen in die Aeonen, welche verfließen mußten, um das entstehen zu lassen, was die Grotte uns bietet. Im Urmeere des Devons mußten erst die mächtigen Schichten Blatt auf Blatt niedergeschlagen werden, dann wurden sie gehoben in säkularem Auftrieb; die Flüsse verteilten sich und wühlten ihre ersten Betten ins Gestein, dann erfolgte ihr Durchbruch durch die Chantoirs, und es begann das unterirdische Minierwerk. Wieviel Jahrtausende eilten wieder dahin, bis die obere Galerie ausgewaschen war, darauf ein erneutes Einstürzen, gefolgt von einem erneuten Ausgraben des jetzt vom Flusse durchzogenen Ganges. Und erst, als die Grotten ausgemeißelt waren, durfte die Arbeit des Sinterns beginnen, und diese erfolgte so langsam, daß wieder unermeßliche Zeiträume verflossen. Wie lange wartet man, oft Tage lang, bevor ein Tropfen abfällt, wieviele aber mußten fallen und verdunsten, um die kolossalen Ansammlungen von Kalk hervorzubringen, wie wir sie beispielsweise in den Draperien bewundern; kurz, es schwindelt einem bei dieser Rückwärtsversenkung in vergangene Erdepochen, die Grotte aber redet eine so laute Sprache, daß man mit dem besten Willen von solchen Betrachtungen nicht ablommt.

Daher sei die Höhle von Remouchamps allen wahren Freunden überwältigender Naturschauspiele zum Besuche wärmstens empfohlen, keiner wird unzufrieden von dort zurückkehren. Gerade auch für den Eifeler hat dieser Ausflug noch einen besonderen Reiz, weil in seiner Heimat, trotz mannigfaltigster Auswirkung der oberirdischen Landschaft, doch richtige Tropfsteinformationen nicht vorkommen.

Die Belgier stellen dazu ein so ansehnliches Heer von Touristen nach der Eifel, daß unsere Vereinsmitglieder schon aus Gefühlen guter Nachbarschaft öfter zu den Naturschönheiten Belgiens hinüberpilgern sollen. Nächst den unerschöpflichen Kunstschätzen der belgischen Städte bietet aber eine erste Anziehungskraft das Terrain der Grotten, und unter ihnen gewiß an hervorragender Stelle die einzigartige Formation von Remouchamps.

Artikel gesprochen und erzählt wird, so ist das Bemerkenswerteste, daß die eigentliche Weiherede — auf die die „Stimme aus dem Publikum" hinzielt und die nach deren Auffassung die Hauptsache war — reichlich und stark mit parteipolitischen Schlagwörtern gewürzt war. Ob das dem Schreiber von „Haupt- und Nebensache" vielleicht genügt? Was will derselbe denn eigentlich? Eine Nebensache im Gewande einer Hauptsache darstellen, wie hinlänglich aus den gestellten Fragen hervorgeht. Und so munkelt man denn und es ist auch mein Eindruck, daß ein Sträußchen zu wenig in meinem Bericht ausgeteilt war. Hinc illae lacrimae!

Zu dem interessanten Vergleich vom Federgebüsch und und Spiegelsystem muß ich dem Schreiber von „Haupt- und Nebensache" noch bemerken, daß man, um dieses Schauspiel zu sehen, nicht bis nach Paris zu gehen braucht. Es gibt auch Leute bei uns, die an ihrer Kopfbedeckung einen Spiegel tragen, damit der Träger sehen kann, wie er geht und nicht wo er geht. Mit dem Unterschiede wird es sich wohl ähnlich verhalten. Das hat man mir aber nicht erzählt und das ist auch eine Hauptsache. Was soll es also heißen, daß ein Berichterstatter und Verein in dieser Weise verdächtigt und sozialdemokratische Mißverhältnisse wittert, wo jedermann weiß, in welchem Geiste dieses Fest gefeiert worden ist und dieses auch zur Genüge aus meinem Bericht hervorging. —

Mit obigen Ausführungen glaube ich dem Herrn Schreiber von „Haupt- und Nebensache" die Staubwolke, die er aufgewirbelt hat, genügend abgebürstet zu haben. (=r=)

Anm. d. Red.: Dem Schreiber von „Haupt- und Nebensache" geschieht insofern Unrecht, als man ihn anscheinend nicht verstanden hat. Er hat nur sagen wollen, daß, da er sich schon wiederholt um sozialdemokratische Mißverhältnisse gekümmert, sich nun auch einmal über einen Mißgriff katholischerseits habe beschweren wollen. Diesen Mißgriff sieht der Schreiber nur darin, daß er von seinem Standpunkte aus die katholische Bedeutung der Feier mehr hervorgehoben haben wollte. Irgend jemand zu treffen lag ihm vollständig fern. Ganz besonders hat er dem in Frage stehenden Verein keine soz. Tendenzen untergeschoben; das ist doch ganz klar. — Da die Angelegenheit der Red. genügend erörtert zu sein scheint, so bittet sie von weiteren Einsendungen in dieser Sache abzusehen.

* Bund der kinderreichen Familien.

Unter der Leitung des H. Buchler, Rat für Industrie und Arbeit fanden in Eupen (am Freitag den 30. Mai auf dem Kreiskommissariate um 3 Uhr nachmittags) in Malmedy (am Samstag den 31. Mai um 10 Uhr vormittags im Gouvernementsgebäude) und in St. Vith (am Samstag, den 31. Mai um 5 Uhr nachmittags im Hotel Genten) einleitende Sitzungen statt zwecks Bildung von provisorischen Propagandakomitees zur Gründung von Lokalkomitees in allen Gemeinden, von Kantonalkomitees in Malmedy, Eupen und St. Vith und eines Regionalkomitees von Eupen-Malmedy. Diese Sitzungen hatten einen großen Erfolg. Die Bürgermeister, die Vertreter verschiedener Organisationen und einige andere Persönlichkeiten haben diesen Sitzungen mit lebhaftem Interesse beigewohnt und alle, außer einigen wenigen bedauernswerten Ausnahmen haben den gemachten Vorschlägen beigestimmt.

Daraufhin wurde folgendes beschlossen:

1. daß die Bürgermeister mit einigen ergebenen Personen ihrer Gemeinde ein provisorisches Lokalkomitee bilden;

2. daß dieses provisorische Lokalkomitee sich unverzüglich ans Werk macht und die kinderreichen Familien seiner Ortschaft versammelt, um sie miteinander in Fühlung zu bringen und ihnen Gelegenheit zu geben den Zweck des Bundes, seine Organisation, seine Hilfsmittel und die erzielten Resultate näher kennen zu lernen;

3. daß dieses Komitee Lokalversammlungen einberuft, in welchen Lokalsektionen gebildet, ein definitives Lokalkomitee gewählt und ein Delegierter für das Kantonal- und Regionalkomitee bezeichnet werden;

4. daß vor dem 21. Juni Versammlungen der Delegierten für die Kantonalkomitees in St. Vith, Malmedy und Eupen stattfinden sollen.

5. daß am 21. Juni das Regionalkomitee Eupen-Malmedy gebildet werden soll;

In Anbetracht des hohen sozialen und das Wohl der Menschheit fördernden Zweckes des Bundes der kinderreichen Familien wird ein dringender Appell an alle gutwilligen Personen gerichtet die Bemühungen der Lokalkomitees zu unterstützen durch ihren Beitritt zum Bunde.

Der Bund hat bereits mehrere Vorteile zu verzeichnen insbesondere: eine Ermäßigung der Eisenbahntarife; eine Verminderung der Militärlasten; Steuerermäßigungen; einige günstige Verfügungen in den Gesetzen betreffend die Mieten und die billigen Wohnungen sowie in dem Projekt betreffend die sozialen Versicherungen; schon ansehnliche Familienzulagen; Ermäßigung des Schulgeldes in dem Unterrichtsanstalten; Preisermäßigungen bei zahlreichen Kaufleuten usw.

Es ist schon etwas: aber es bleibt immerhin noch ein großer Teil des Programmes des Bundes zu verwirklichen. Ein großer Teil des Erfolges hängt von dem ergebenen Mitwirken der Regional- und Lokalkomitees ab und von dem Einfluß den sie auf die öffentlichen Mächte und die Lokalverwaltungen ausüben können.

Es ist Aufgabe der Lokal- und Regionalkomitees alle besonderen Fragen, welche die Lebensfähigkeit und die Forderungen des Bundes in ihrer Ortschaft oder Gegend interessieren, zu studieren und in Beratung zu ziehen.

Alle Bemühungen dieser Komitees müssen darauf hinzielen, die Rechte der kinderreichen Familien zur Anerkennung zu bringen und zur Milderung der Lasten dieser Familien nach Möglichkeit beizutragen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Ausländer, welche nicht am 20. Sept. 1920 in den Gebieten Eupen-Malmedy ansässig waren und die Gemeinde bewohnen, werden ersucht, sich in der Zeit vom 4.—20. Juni dieses Monats zwecks Beantragung der unbegrenzten Aufenthaltserlaubnis im Königreiche Belgien im Büro der Gemeinde zu melden.

Crombach, den 4. Juni 1924.

Der Bürgermeister Wiesemes.

Zivilstand

für den Monat Mai 1924.

Gemeinde St. Vith.

Geburten: Am 9. Albert, S. v. Christian Hüwels, Eisenbahn-Stellwerkschlosser und Anna geb. Kohnen. Am 9. Egon Leo Antonius, S. v. Engelbert de la Fontaine-Merscheim, Landwirt und Martha de la Fontaine. Am 10. Martin Antonius, S. v. Josef Cremer, Eisenbahnschaffner und Margareta geb. Cürnell. Am 16. Erika Sybilla, T. v. Josef Schiffer, Steinmetz und Anna geb. Terren. Am 27. Johanna Maria, T. v. Johann Schütz, Eisenbahnbeamter und Katharina geb. Balz. Am 30. Helene Luise, T. v. Nikolaus Schommers, Eisenbahnschreiner und Luzia geb. Even. Am 30. Maria Luise Regina Philippine, T. v. Philipp Anton Mertes, Kaufmann und Hubertine Maria Katharina geb. Esser.

Heiraten: Keine

Sterbefälle: Am 5. Christine Krings geb. Hermann, Wwe. von Jakob Krings, 81 Jahre alt aus Grüfflingen. Am 10. Alfons Meyer, 14 Monate alt aus Wallerode. Am 10. Wilhelm Zweber, 67 Jahre alt, Witwer von Anna Maria Spoo, Landwirt aus Bracht.

Gemeinde Crombach.

Geburten: Am 5. Maria Josefine, T. v. Servatius Berners, Ackerer und Petronella geb. Gilleſſen, Rodt. Am 16. Josef Alexander, S. v. Andreas Krings, und Maria geb. Adams, Rodt. Am 18. Anna, T. v. Johann Zeyen, Eisenbahner und Maria Theresia geb. Backes, Crombach. Am 22. Susanna, T. v. Konstantin Rose, Müller und Maria Elisabeth geb. Goebels, Crombach. Am 28. Balthasar, S. v. Johann Laberger, Ackerer und Klara geb. Schweyen, Hinderhausen. Am 30. Peter, S. v. Matthias Meyer, Eisenbahner und Margareta geb. Rauschen, Neundorf.

Heiraten: Am 19. Josef Moutschen, Ackerer und Katharina Bongartz, beide aus Nieder-Emmels.

Sterbefälle: Am 21. Johann Peter Schwall, 62 Jahre alt, Ehegatte von Agnes geb. Büx, Crombach. Am 23. Johann Peter Maraite, ledig, 73 Jahre alt, Rodt. Am 28. Johann Peter Feyenklaßen, Ehegatte von Magdalena geb. Müller, Neundorf.

Der Standesbeamte: Wiesemes.

Gemeinde Recht.

Geburten: Am 1. Cäcilia Josephine, T. v. Gottfried Piront, Weichensteller und Margareta Scholzen zu Born. Am 2. Maria Elisabeth, T. v. Nikolaus Zangerle, Holzarbeiter und Maria Margareta Mettlen zu Recht. Am 11. Gertrud Hubertine Adelgundis, T. v. Simon Reusch, Ackerer und Müller und Maria Josephine Kartheuser zu Recht. Am 14. Aloys Kaspar, S. v. Johann Josef Herzhoff, Kaufmann und Susanna Schmitz zu Recht. Am 19. Erna Martha Maria, T. v. Karl Schulzen, Landwirt Maria Genten zu Born. Am 19. Paul, S. v. Peter Lejeune, Landwirt und Helena Maria Schmitz zu Recht. Am 24. Anna Maria, T. v. Johann Plumacher und Maria Föhr zu Recht.

Heiraten: Keine

Sterbefälle: Keine.

Der Standesbeamte: Mettlen.

Gemeinde Schönberg.

Geburten: Am 21. Matthias, S. v. Ackerer Nikolaus Lücker und Maria geb. Quetsch aus Amelscheid. Am 23. Georg, S. v. Ackerer Johann Kohnen und Maria geb. Hoffmann aus Rödgen.

Heiraten: Am 19. Josef Schröder, Ackerer aus Alfersteg, Gemeinde Schönberg und Maria Gallo aus Rödgen, Gemeinde Schönberg. Am 26. August Josef Himelcers, Gendarm aus Petergensfeld, Gemeinde Raeren und Anna Beck aus Schönberg.

Sterbefälle: Am 5. Katharina Kingen geb. Propst, 72 Jahre alt, aus Schönberg. Am 19. Todeserklärung des seit dem 24. 8. 1917 vermißten Grenadiers Johann Haep, 22 Jahre alt aus Eimerscheid.

Der Standesbeamte: Frauenkron.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 10. Juni. Geldkurs, laut Bericht des Credit General Liegeois (Zahlstelle St. Vith):

100 französische Fr.	=	115,10	belg. Fr.,
1 Pfd. Sterling	=	99 10	„ „
1 Dollar	=	23 00	„ „
100 Gulden	=	860,00	„ „
1 Schweizer Fr.	=	0,00	„ „
1 Goldmark	=	5,38	„ „

St. Vith, 10. Juni. Butter Kilo 9,00—9,50 Fr., Eier 0,38—0,40 Fr.

Märkte.

Dienst. Viehmarkt. Stiere (junge) 1000—1200, Ochsen (junge) 1000—1100, fette Kühe 4—4,50, Milchkühe 1500—2000, Kälber 650—750 Vollfärsen 2200 bis 2600, Vollschweine 400—600, Läuferschweine 175—200, kleine Schweine 70—100.

Literarisches.

— Römisches Sonntagsmeßbuch, lateinisch u. deutsch. Im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott O. S. B. herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B., Mönch der Erzabtei Beuron. Mit einem Titelbild. 1. bis 20. Tausend. kl. 12° (XVI u. 560 S.). Freiburg i. Br. 1924, Herder. Geb G.-M. 5.—; auch in feineren Einbänden.

Dieses Sonntagsmeßbuch erfüllt in der liturgischen Bewegung unsrer Zeit ein Bedürfnis und eine Aufgabe. Es enthält die Messen aller Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, wie auch aller Feste, die die Sonntagsmesse verdrängen können; ferner einige Messen für besondere Anlässe (Brautmesse, Requiemsmessen) und als Anhang Gebete für den Privatgebrauch, darunter eine ausgezeichnete Beicht- und Kommunionandacht. Der Ordo Missae ist gut und übersichtlich in seine Teile gegliedert. Eine kurze, allgemeine Einführung entwickelt klar die Grundgedanken liturgischen Betens. Sämtliche Messen sind vollständig lateinisch und deutsch gegeben. Die Uebersetzung ist meisterhaft, bei aller Treue zum Original niemals hart und schwerflüssig, sondern in Wahrheit deutsch. Hierin lag die Hauptaufgabe des Werkes; sie ist mit liebevollem Fleiß und feiner Kunst gelöst. Der Druck, in ruhig-edler, für ein liturgisches Buch trefflich geeigneter lateinischer Schrift, ist hervorragend schön, die Ausstattung vornehm, Format und Umfang bequem für die Tasche. Das Buch ist innerlich und äußerlich ein liturgisches Kunstwerk, wie dem Laien ein schöneres bisher wohl kaum geboten ward.

Gewerbeverein St. Vith u. Umgebung.

General-Versammlung

am Sonntag, den 15. Juni 1924,

nachmittags 5 Uhr,

im Vereinslokale Paul Pip, Bahnhof, St. Vith.

1. Kassenabschluß.
2. Anschluß an die Mittelstandsvereinigung.
3. Antrag auf bessere Zugverbindung.
4. Aussprache über den Anschluß des Kantons St. Vith an die Provinzen Luxemburg und Lüttich.
5. Neuwahl des Vorstandes.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Verein für Volkskunde. Ortsgruppe St. Vith.

Die Mitglieder werden zu der

am Sonntag, den 15. Juni 1924,

nachmittags 2 Uhr,

im Hotel Genten in St. Vith stattfindenden

Haupt-Versammlung

ergebenst eingeladen.

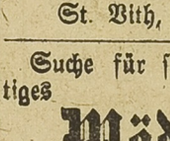
Tagesordnung:

1. Geschichtlicher Vortrag.
2. Bewilligung von Mitteln für Ausgrabungen im Wolfsbusch.
3. Bericht der Kommission für Ankauf von Altertümern.
4. Beschlußfassung über Ankauf von Altertümern.
5. Verschiedenes.

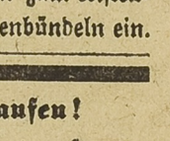
Der Vorsitzende: gez. v. Monschaw.

Steinebrücker Kirmes. Gasthaus Ourtal.

Sonntag, den 15., Montag, den 16. und Donnerstag, den 19. Juni 1924,



Großes Tanzvergnügen



Streichmusik der Kapelle J. Maus, St. Vith.

Schöne Vergnügungsräume. Gute Bedienung.

Es ladet freundlichst ein **E. Schmitz, Steinebrück.**

Kirmes in Manderfeld.

Am Sonntag, den 15., Montag, den 16. und Dienstag, den 17. Juni 1924,

findet im Saale des Unterzeichneten

Tanzmusik

statt.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **Max Henkes.**

Suche für sofort einen

Jungen

von 14 bis 16 Jahren aus St. Vith oder direkter Umgebung.

Paul Pip,

St. Vith, Bahnhof.

Suche für sofort ein tüchtiges

Mädchen

für den Haushalt.

Paul Pip,

St. Vith, Bahnhof.

Katholische Herrschaft in Lüttich sucht für sofort eine brave

Kinderwärterin.

Geschicklichkeit in Näharbeiten ist erwünscht, nicht unbedingt erforderlich; Kenntnis der franz. Sprache nicht erforderl. Lohnansprüche werden mit dem größten Wohlwollen berücksichtigt. Auskunft erteilt

M. Mießen, Instituteur,

in Ourthe (Gouvy)

Junges katholisches

Mädchen

gesucht als Stütze im Hauhalt. Familienleben

Windeshausen, frères,

Bastogne.

Das Sägewerk Meurer, St. Vith,

stellt einige

Jungen

unter 16 Jahren zum Kistennageln und Lattenbündeln ein.

Zu verkaufen!

Sägewerk,

gelegen an der Station Clerf in Luxemburg. Zwecks Besichtigung und Offerten sich wenden an

Matthias Hertges,

Pferdehandlung, Ulflingen.

Einige

Kegelkugeln

zu kaufen, sowie einige Stück

Vieh

für erstklassige Weide gesucht.

L. Raquet, St. Vith.

Warnung!

Hierdurch warne ich jeden, meiner Frau auf meinen Namen Kredit, welcher Art es auch sei, zu gewähren, da ich für nichts aufkomme.

Peter Held Schönberg.

In das hiesige Güterrechtsregister Nr. 70 ist bei den Eheleuten Karl Theißen, Müller und Katharina geb. Veithen zu Born heute folgendes eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vor Notar Doutrelepont in St. Vith vom 17. Mai 1924 (Reg. Nr. 2357) ist die allgemeine Gütergemeinschaft vereinbart.

St. Vith, den 4. Juni 1924.

Tribunal de Bailliage.

Großer Vieh- u. Krammarkt in Büllingen

am Donnerstag, den 12. Juni cr.

Die Baumwollfabrik von **Fraine-le-Château** offeriert

Arbeiter-Häuser

an Familien, welche in dieser Gemeinde Wohnung nehmen wollen, um in der Baumwollspinnerei zu arbeiten. Es ist nicht nötig, dass dieselben das Handwerk erlernt haben. Bevorzugt sind kinderreiche Familien, welche Kinder in dem Alter haben, dass sie nach dem Syndikats-Tarif arbeiten können und Teilnahme an dem Gewinn haben. Die Fabrik hat sofort **2 Häuser** zur Verfügung stehen.

Mehrere tüchtige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung nach Herbesthal gesucht. Lohn per Std. bis 3,50 Fr. bei freier Bahnfahrt.

Anton Schütz, St. Vith.

Telefon 22.

Gesucht wird für Verviers fleißiges

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, für bürgerliche Familie mit sechs Kindern. Gehalt nach Tüchtigkeit. Eventuell Reise bezahlt. Schreiben oder sich vorstellen

Chaussée de Heusy 198
in Verviers.

Compagnie d'Electricité des Ardennes
VIELSALM

Modern eingerichtetes Licht- und Kraftwerk.

Beratungen und Kostenanschläge zu Neuanlagen für Licht- und Kraftabnahme :-: durch Fachleute kostenlos. :-:

Sehr günstige Bedingungen für die neubelgischen Gemeinden.

Leitender Direktor Ingenieur Lechat.

Ich empfehle sämtliche

Schuhwaren.

Große Auswahl in **Arbeiterschuhen, garantiert reines Leder, 58,00 Fr. das Paar.**

Bin an jedem St. Vither Markte in St. Vith anwesend

Matthias Hoß, Oudler.

Monogramm-Aufdruck.

Papier-Kassetten

in schöner Auswahl vorrätig in der

Buchhandlung dieses Blattes.

Monogramm-Aufdruck.

The Bercley-

Fahrräder und Nähmaschinen,

eine der besten und bekanntesten **englischen** Marken, feinste Marke des Kontinents der Firma **THE BERCLEY in BIRMINGHAM.**

PEUGEOT,

das feinste Rennrad der Firma **PEUGEOT,** Cycles et Automobiles, **PARIS-PIRRET,** älteste u. bekannteste **französische** Marke.

Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.

Niederlage bei

Heinen-Weidner, ST. VITH,

HAUPTSTRASSE 111.

In Haushalt von zwei Personen

Mädchen

von 17—20 Jahren gesucht. Leichte Arbeit. Guter Lohn. Man spricht deutsch u. franz.

108, Avenue Ducpétiaux,
Brüssel.

Gutes

Dienst-Mädchen

für sofort gesucht. Keine Wäsche. Guter Lohn.

Pharmacie Wintgens,
1 rue des Raines 1
Verviers.

Dienstmädchen

für kleinen Bauernhof gesucht.

Collard Bovy,
Welkenraedt.

Für sofort

2 Mädchen

gesucht. Guter Lohn. Reise wird vergütet. Man spricht deutsch.

Hotel de Béthane, Gileppe,
Goé.

Kuverts

in verschiedenen Preislagen

Briefbogen,
Rechnungen,
Postkarten
mit Firmenaufdruck
sowie alle vorkommenden
Drucksachen
liefert schnell
die Buchdruckerei d. Blattes.

Man sucht für kleinen Haushalt braves

Mädchen.

Sich wenden an

Mlle. Petin, Stavelot,
Villa Desgenets.

30—40 000
Kohlrabipflanzen,
10 000
Kappuspflanzen
hat zu mäßigem Preise abzugeben.

Schwall-Büx, Crombach.

Motorrad

N. S. U. 3½ P. S. zu verkaufen bei

Gardedieu, St. Vith,
Wiesenbacherstraße.

Die Wirtin „zum goldenen Lamm".

Kriminalroman von Otto Hocker.

(24. Fortsetzung.)

„Mehlig wird uns wohl Auskunft darüber geben können," schaltete der Kreisarzt ein.

„Wer weiß! Allem Anschein nach lag das Geschmeide schon durch lange Jahre an seinem Orte versteckt. Mehlig hat von seinem Vorhandensein wohl gar keine Ahnung, er dürfte sonst wohl den erfolgreichen Versuch gemacht haben, es zu verkaufen, denn die Goldkapsel ist ziemlich schwer und wertvoll. Nun, wir werden ja sehen. Jedenfalls nehmen wir den Fund an uns."

„Vielleicht weiß uns Frau Bindewald Auskunft zu geben," meinte Dr. Findler. „Sagten Sie nicht, das Haus habe früher Ihrem Vater gehört? Das Schmuckstück gehört entschieden einer längst vergangenen Epoche an. Ich erinnere mich, daß meine Großmutter eine ähnliche Kette besaß, sie hatte daran eine ganze Anzahl kleiner Emaillebilder befestigt, darunter auch das Porträt meiner Mutter."

„Das Stallgebäude hier gehörte immer zum Bindewaldschen Anwesen," entgegnete der Amtsrat. Sie hatten sich inzwischen wieder nach der Wohnung hinunterbegeben. Er trat an das Fenster und wies auf den Seitenflügel des Vorderhauses. „Das dort war früher ihr Elternhaus . . . dort die beiden Fenster im Oberstock gehörten zu der Wohnungsflucht ihres Vaters. Dort ist auch die Tat geschehen, die Sanders ins Zuchthaus führte . . . aber Sie haben recht, man kann Frau Bindewald immerhin einmal fragen."

Da ihre Tätigkeit in der Mehligschen Wohnung ohnehin beendet war, entschloß sich der Amtsrat, die Lammwirtin sofort aufzusuchen, und Dr. Findler schloß sich ihm an. Sie trafen die Frau in der vereinsamten Gaststube. Sie saß, nach außen hin ruhig und gefaßt, im Bereich einer der entzündeten Hängelampen und hatte augenscheinlich beim Eintritt der Beamten in der Hauspostille gelesen.

Mit der an ihr gewohnten kühlen Zurückhaltung hörte sie den Amtsrat an. Dann schüttelte sie unmerklich mit dem Kopf. „Ich werde Ihnen kaum dienen können, denn Mehlig befand sich schon seit Jahren im Dienste meines seligen Mannes, als ich diesen heiratete, und ebenso war Mehlig damals schon seit Jahr und Tag in der heute noch immer von ihm benützten Wohnung. Was immer er auch verborgen haben mag, ich kenne es schwerlich . . . übrigens, wenn ich auch das blinde Vertrauen niemals teilen konnte, das mein Mann immer für Mehlig übrig hatte, eigentlich unehrlich habe ich ihn nie gefunden, höchstens tat er' mal einen kecken Griff in den Weinkeller oder in den Likörschrank dort, wenn gerade der Schlüssel steckte oder sonst die Gelegenheit paßte."

„So, das haben Sie also schon bemerkt?" fragte Martini, der inzwischen das Geschmeidebruchstück seiner Aktentasche entnommen hatte und der Lammwirtin überreichte.

Diese nickte nur. „Ein Trunkenbold ist Mehlig schon immer gewesen. Ich habe meinen Mann nie begreifen können, daß er ihm so viel nachsah, ihm wohl gar noch teure Schnäpse flaschenweise schenkte. Damit war dem unverbesserlichen Menschen doch kaum gedient. Konnte er unter der Hand was Trinkbares mitgehen heißen, so geschah es sicherlich . . . dort den Flaschenschrank hat er wohl ein dutzendmal unbefugt aufgebrochen. Aber so unerbittlich mein armer Mann sonst auch war, dem Mehlig gegenüber drückte er beide Augen zu und ließ fünf gerade sein, obwohl er doch wußte, wie unausstehlich mir der Mensch von jeher gewesen ist — — hilf Gott!" unterbrach sie sich plötzlich, mit gänzlich veränderter, schreckentstellter Stimme.

„Woher sagen Sie, Herr Amtsrat, stammt dies?"

Sie war vom Stuhl emporgeschnellt. Nun stand sie, weit nach hinten übergebeugt, und streckte, ein wildes Entsetzen in den schneeweißen Zügen, das Geschmeide weit von sich, dennoch aber den grauenerfüllten Blick nicht davon ablassend.

Beunruhigt und überrascht durch ihr Gebaren traten die beiden Beamten näher.

„Was ist Ihnen, was ergreift Sie, Frau Bindewald?" fragte der Amtsrat. „Kennen Sie die Herkunft des Bildes?"

Ein nervöses Aufschluchzen kam über die Lippen der Frau, deren Erregung sich immer noch steigerte, die ins Uferlose wuchs. „Ob ich das Bild kenne?" schrie sie dann. „Warten Sie, meine Herren," unterbrach sie sich, „ehe ich Ihnen antworte, will ich Ihnen etwas zeigen, die eigentliche Kette nämlich, von der diese Glieder samt der Bildkapsel in grauenvoller Stunde abgerissen worden sind."

Damit eilte sie auch schon in fliegender Hast aus dem Zimmer unter dem Kopfschütteln der Beamten, die nicht recht wußten, was sie von ihren dunklen Andeutungen und ihrem plötzlich so veränderten Wesen halten sollten.

Mit bleiernem Fluge verstrichen endlos währende Minuten, bis die Lammwirtin endlich wieder eintrat. Sie trug einen altmodisch geformten Schmuckkasten in der Hand, den sie sorgsam auf den Tisch setzte. Ohne ein Wort zu sprechen, öffnete sie ihn, und mit ungeduldigen Fingern durchwühlte sie seine Bestände, bis sie endlich das Gesuchte gefunden. Sie zog eine zerrissene Goldkette hervor, an der eine flache Goldkapsel, ähnlich wie die vom Amtsrat aufgefundene, befestigt war. „Sehen Sie, meine Herren," stieß sie nun in atemloser Hast hervor, während sie zugleich das Geschmeide öffnete. „In dieser Kapsel befindet sich mein eigenes Bild. Sie werden es freilich kaum mehr erkennen, denn es stellt mich als junges Mädchen vor und seitdem ist das Leben über mich hinweggeschritten; ich war früher eine andere und man sagte mir Schönheit nach." Sie sprach ruhig und sachlich, als handle es sich um eine fremde Person; keine Spur von Empfindlichkeit oder Trauer sprach aus ihrem Stimmklang.

Ein schönes Mädchengesicht, mit weichen, schwärmerischen Zügen, aus denen die dunklen Augen wie verträumt blickten, bot sich den Beschauenden dar, die Farben schon verblaßt und undeutlich geworden. Man mußte schon scharf zuschauen, um von dem Bilde auf die gealterte Frau schließen zu können, denn eine Welt von Gegensätzen lag trennend zwischen beiden. Der Amtsrat war kein weicher Mann, aber der schreiende Kontrast zwischen einst und jetzt legte sich ihm beengend auf die Seele; er konnte nicht anders, sondern mußte die Hand der Matrone fassen und sie drücken.

Diese nickte nur unter einem dumpfen Seufzer. „Damals, als der Vater dies Bild von Künstlerhand malen ließ, lebten in mir noch Glauben und Vertrauen. Das Schicksal hat's nicht gut mit mir gemeint, ich wäre sonst wohl anders geworden . . . aber nichts mehr davon!" brach sie ungeduldig ab und die vorige tiefe Erregung übermannte sie wiederum. „Das andere Bild, das Sie bei Mehlig gefunden haben, stellt meine Mutter vor. Mein Vater hatte uns so lieb, er wollt' uns immer bei sich tragen, wenigstens im Bild . . . und als die Mutter heimging, ließ er die Bilder malen und von Stund' an trug er sie an dieser Goldkette auf dem Herzen . . . auch in jener Nacht, wo er sein Leben lassen mußte . . . aber nun kommt das Unfaßliche!" fuhr sie fort. „Wie wir ihn damals aufhoben — er war nur im Hemd, denn er war ja aus dem Bett gesprungen, als er das Geräusch gehört hatte — da war die Kette zerrissen, ein Stück von ihr und meiner Mutter Bild fehlte . . . und ich hab es allem Suchen zum Trotz nicht mehr finden können, bis zu dieser Stunde . . . bis heute!" schrie sie auf, wie von Sinnen aufspringend und sich das Haar raufend. „Wo hat es Mehlig herbekommen? Mein Mann hat's ihm nicht geben können . . . ich spreche von Sanders", verbesserte sie sich mit gramumdüsterter Stimme, „denn der ist ja schon in Haft genommen worden, ehe wir meinen sterbenden Vater vom Boden aufgehoben haben, und . . . und nur der Mörder, der ihn gewürgt, konnte die Kette zerreißen, das ist doch klar!"

Gepeinigt von verzehrender Unruhe begann sie das Zimmer zu durchwandern, während die Beamten bestürzt am Tische stehen blieben und die Kettenstücke zusammenpaßten.

„Was das zu bedeuten hat, vermag ich nicht zu ermessen", meinte der Amtsrat nach einer Weile bekümmert. „Wer dieses Schmuckstück die langen Jahre über verborgen hat, muß seine triftigen Gründe hierzu gehabt haben. Dies kann nur Mehlig gewesen sein, denn er hatte seine heutige Wohnung schon damals inne. Er wird und muß uns befriedigenden Aufschluß geben."

Die Lammwirtin gab ihm keine Antwort, sie hatte auf seine Worte nicht einmal geachtet, so sehr war sie mit dem Sturm in ihrer eigenen Seele beschäftigt; der steigerte sich mit jeder neuen Sekunde. Dann hielt sie plötzlich mitten im Schritt inne, schlug die Hände zusammen und stöhnte wiederum dumpf.

„Wie ist mir denn", kam es gebrochen von ihren Lippen, „was quält mich nur so, daß ich schreien muß —" Sie wankte auf Martini zu und umklammerte dessen Hand. „O Herr Amtsrat, nur der Mörder kann mit seiner verruchten Hand das Kettenstück abgerissen haben — nur er! Dann muß er geflohen sein, das Kettenstück noch immer in der Faust — aber dann — dann — dann hat mein Mann, der Sanders, doch recht — dann war's der andere, den er noch gesehen haben will.

(Fortsetzung folgt.)